beantwortet werden, und die Folge könnte dann nur eine rasche Erschöpfung der Arbeiterfonds sein, wie hoch dieselben sich auch immer belaufen möchten, da bei gleichzeitiger Aussperrung aller tradeunionistischen Arbeiter eine Nachfüllung der Streikfondsbestände durch die Beiträge der in Verdienst stehenden Leute eo ipso ausgeschlossen wäre. Wohl würden auch die Arbeitgeber leiden, doch nicht annähernd in dem Maße wie die Tradeunionisten, da sie dann nach Bedarf freie Arbeiter einstellen könnten, welche letztere um so massenhafter herbeiströmen würden, je wirksamer sich die Macht des zu einer compacten Masse zusammengeschweißten Arbeitgeberbundes bethätigte.

Kaisergeburtstagsfeier.

Im Reiche.

Z. Greiz, 27. Januar. Der Geburtstag des Kaisers ist auch in hiesiger Stadt festlich begangen worden. Mittags erfolgte vom Rathhausbalcon Festmusik, in der Bürgererholung fand am Nachmittag ein Festessen, Abends im Tivolisaale ein Commers von verschiedenen Vereinen statt. Das städtische Gymnasium beging die Feier durch einen Festact. Die Stadt hatte reichlichen Flaggenschmuck angelegt. — Die heutige Nummer der Landeszeitung gedenkt freilich des Geburtstages mit keinem Worte.

W. **Stuttgart**, 27. Januar. Der Geburtstag des Kaisers wurde hier festhaft gefeiert. Ein Festmahl der Reserve- und Landwehr-Officiere leitete gestern Abend die Festlichkeiten ein. Heute früh fanden Festgottesdienste statt; nach denselben hielt der König an die versammelten Truppen eine kurze Ansprache, die in einem dreimaligen Hurrah auf den Kaiser ausklang. Am Abend war in der Spiegelgalerie des Residenzschlosses eine Festlichkeit; während des Mahles brachte dem Vernehmen nach der König in herzlichen Worten einen Trinkspruch auf den Kaiser aus. (Die Rücksicht auf seine tiefe Trauer hielt den König bekanntlich ab, diesmal wie sonst sich zum Geburtstag des Kaisers nach Berlin zu begeben.) Die hiesige deutsche Partei hielt am Abend eine Hauptversammlung ab und brachte in derselben dem Oberhaupte des Reiches in deutscher Treue den Huldigungsgruß dar. Die meisten hiesigen Blätter enthalten würdige Festartikel. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht anläßlich des Festtages eine längere Reihe von Auszeichnungen, Ernennungen und Beförderungen.

⊙ **Straßburg i. E.**, 27. Januar. Bei dem heutigen Festmahle zur Feier des Geburtstages des Kaisers brachte der Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Langenburg den Trinkspruch auf den Kaiser aus. Der Statthalter führte in seiner Rede aus, der Kaiser habe bei seiner letzten Anwesenheit wiederholt seine Befriedigung und Freude über seinen Aufenthalt und den herzlichen Empfang ausgesprochen, der ihm und seiner Gemahlin von der Bevölkerung zu Theil geworden sei. Es sei zu hoffen, daß die Bevölkerung auch in diesem Jahre das Kaiserpaar werde in den Reichslanden begrüßen können.

Im Auslande.

* **Wien**, 27. Januar. Während des heutigen, aus Anlaß des Geburtsfestes Sr. Majestät Kaiser Wilhelm's vom deutschen Botschafter Grafen zu Eulenburg gegebenen Galafrühstücks brachte der Botschafter einen Trinkspruch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser aus, wobei er an die Hauptereignisse des letzten Jahres anknüpfte und in begeisterten Worten dem Stolz der Deutschen auf ihren Kaiser Ausdruck gab.

* **Bukarest**, 27. Januar. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm fand heute in der hiesigen protestantischen Kirche Gottesdienst statt. An demselben nahmen Theil: die Mitglieder der deutschen und der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, der deutsche und der österreichisch-ungarische Consul, die Mitglieder der deutschen Colonie, sämmtliche Minister mit dem Ministerpräsidenten Sturdza an der Spitze, die militairische und Civil-Umgebung des Königs, zahlreiche hohe Officiere, die Spitzen der Behörden u. A.

* **Sofia**, 27. Januar. Zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers fand heute in der hiesigen protestantischen Kirche ein Tedeum statt. Mittags gab der Fürst ein Dejeuner, zu welchem die Mitglieder der deutschen diplomatischen Vertretung geladen waren.

* **Rom**, 27. Januar. Anläßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers sind die deutsche Botschaft, die preußische Gesandtschaft beim Vatican, das deutsche Consulat und die deutschen Institute geflaggt. Morgens wurde in der Capelle des Palastes Caffarelli, im Beisein des Personals der deutschen Botschaft, der preußischen Gesandtschaft und vieler Mitglieder der deutschen Colonie ein Gottesdienst abgehalten. Abends findet im Palast Caffarelli ein glänzender Empfang der deutschen Colonie statt. — Aus Genua wird gemeldet, daß die dortige deutsche Colonie sich zu einem Festmahl versammelt hat. An Bord des im Hafen liegenden Kreuzers „Hertha" fand ein Gottesdienst und Lunch statt, dem die Behörden beiwohnten.

* **Paris**, 28. Januar. (Telegramm.) Zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers fand gestern im Hotel Continental unter dem Vorsitz des deutschen Botschafters Grafen zu Münster ein Festessen der deutschen Colonie statt, welchem Herzog Paul von Mecklenburg, zahlreiche auf der Durchreise befindliche Deutsche und über 200 Mitglieder der deutschen Colonie mit ihren Damen beiwohnten. Der Festsaal war mit dem lebensgroßen Bilde des Kaisers und mit deutschen Fahnen geschmückt. Graf Münster brachte den Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus, in welchem er ausführte, daß schönste Zeit der Deutschen im Auslande sei Kaisers Geburtstag; an diesem Tage fühle sich jeder Deutsche mit verdoppeltem Stolze als Unterthan des weisen, edlen, mächtigen Herrschers, als Angehöriger der deutschen Nation, deren Name jetzt überall ein achtunggebietender sei. Der Kaiser blicke mit Befriedigung auf die Orientreise des abgelaufenen Jahres zurück, der Zweck der Reise war die Einweihung der evangelischen Kirche in Jerusalem; durch Schenkung der Dormition de la Salute-Vierge habe der Kaiser auch den Bekennern des katholischen Glaubens sein großes Wohlwollen bewiesen und einen noch engeren Zusammenschluß der Katholiken und Protestanten des deutschen Reiches herbeigeführt. Die Orientreise werde bedeutsame politische und commerzielle Vortheile im Gefolge haben. Wenn der im Ausland lebende Deutsche in die Heimath zurückkomme, werde er immer von Neuem von dem außerordentlichen, stetigen Aufschwunge auf allen Gebieten freudig überrascht; der Deutsche wisse, daß dieses dem Kaiser zu danken sei, unter dessen Scepter Ruhe im Innern und Friede nach außen erhalten bleibe; der Deutsche wisse, daß der starke Arm Deutschlands ihn überall schütze; das Bestreben des Kaisers sei darauf gerichtet, daß dieser Arm immer kraftvoller werde; die Fürsorge des Kaisers für Heer und Marine diene jedoch nur den Zwecken des Friedens; möge Gott dem Kaiser Beistand hierzu verleihen! Graf Münster schloß mit einem Hoch auf den Kaiser und das kaiserliche Haus, in welches die Anwesenden dreimal begeistert einstimmten; dann wurde ein Huldigungs- und Glückwunschtelegramm an Kaiser Wilhelm abgesandt. — Die deutschen Colonien in Havre und Marseille, welche den Tag ebenfalls in festlicher Weise begingen, richteten Telegramme an den Grafen Münster mit der Bitte, ihre Glückwünsche und den Ausdruck der Hingebung und Treue an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.

* **Brüssel**, 27. Januar. Wegen des Geburtstages des deutschen Kaisers wurde hier unter dem Vorsitze des deutschen Gesandten Grafen v. Alvensleben ein Festmahl veranstaltet.

* **London**, 27. Januar. Das Galadiner in der deutschen Botschaft aus Anlaß des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm nahm einen glänzenden Verlauf. Dem Festessen wohnten die Mitglieder der deutschen Botschaft, des Generalconsulats und die Spitzen der Colonie bei. An Stelle des deutschen Botschafters Grafen von Hatzfeldt-Wildenburg, welcher in Folge einer Erkältung an das Zimmer gefesselt war, brachte der Marineattaché Corvettencapitän Körper den Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus.

Deutsches Reich.

ß. **Berlin**, 27. Januar. (Ordensverleihungen und Auszeichnungen.) Unter den Auszeichnungen, die der Kaiser heute verliehen hat, erregt diejenige, die dem Oberpräsidenten von Köller zu Theil geworden ist, das größte Interesse. Es ist damit bewiesen, daß die Ausweisungen aus Nordschleswig die Billigung des Monarchen ebenso gefunden haben, wie die des Staatsministeriums. In zweiter Linie wird neben der dem Reichskanzler erwiesenen Aufmerksamkeit die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den russischen Botschafter Grafen von Osten-Sacken Beachtung verdienen; die letztere darf wohl als Zeugniß dafür betrachtet werden werden, daß Graf Osten-Sacken mit Erfolg bemüht ist, die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen dem Reiche und Rußland zu fördern. Die Beförderung des Fürsten Herbert Bismarck zum General-Major wird in allen Kreisen angenehm berühren, die dem Altreichskanzler zugethan sind. Die Ernennung des Oberpräsidenten von Posen Freiherrn von Wilamowitz-Möllendorf zum Wirkl. Geheimen Rath mit dem Prädicat „Excellenz" kann nicht unerwähnt bleiben. Auch sie als Beweis besonderer Zufriedenheit des Herrschers mit der politischen Wirksamkeit des Oberpräsidenten anzusehen, ist nach den Erklärungen, welche der Vicepräsident des Staatsministeriums Dr. v. Miquel dieser Tage im Abgeordnetenhause über das System der Polenpolitik, das von keinem Ministerium werde verlassen werden, abgegeben hat, nicht wohl angängig. Man nimmt daher an, daß die Auszeichnung nur der Vorläufer des Abschlusses der Wirksamkeit des Oberpräsidenten sei.

≈ **Berlin**, 27. Januar. (Münchhausen's Trompete.) Man kennt Münchhausen's berühmte Erzählung von der eingefrorenen Trompete, die am warmen Ofen auftaute und all die Lieder vernehmen ließ, die der Postillon im Walde hineingehaucht hatte. Diese Trompete wird jetzt vom Centrum geblasen. Bei der Debatte über die Ausweisungen aus Nordschleswig im preußischen Abgeordnetenhause hatte die Centrumstrompete versagt, aber, wie Herr von Strombeck sich in der parlamentarischen Form ausdrückte: dem Centrumsredner war das Wort abgeschnitten worden. Jetzt thaut die Trompete auf und die „Centrums-Correspondenz" schmettert Lieder nach derselben Melodie hervor, die der Abg. Munckel im Abgeordnetenhause hatte erschallen lassen. Denn wenn die Correspondenz sagt: „Wie schwach muß die Nation sein, die nicht einmal eine Hand voll fremdsprachiger Mägde und Knechte verdienen kann", so entspricht das Munckel's „geistreichen" Scherzen über den Muth des Starken gegenüber dem Schwachen. Es ist eigenthümlich, daß die Centrumstrompete im preußischen Abgeordnetenhause in demselben Augenblicke versagte, in welchem der Abg. Dr. Lieber im Reichstage die Mauern von Jericho, das heißt den Bundesrath umzublasen versuchte. Wober der Unterschied zwischen der Schweigsamkeit hier, dem tönenden Schalle dort? Der Unterschied liegt darin, daß im Reichstage eine religiöse, im preußischen Abgeordnetenhause eine nationale Frage zur Berathung stand. In der Jesuitenfrage wußte Dr. Lieber, daß er zwar nicht alle Katholiken, aber alle Centrumsanhänger hinter sich hat, in der Ausweisungsfrage hat man keineswegs das sichere Empfinden, daß alle Centrumsgenossen auf dem antinationalen Standpuncte der Bleil und Genossen stehen. Deshalb stößt man in dieser Frage wohl in der Presse in dasselbe Horn, wie die Fortschrittler, in der Volksvertretung ist man vorsichtiger.

— Als Festvorstellung im königl. Opernhause war die neu einstudirte „Weiße Dame" Auber's gewählt. Die hier anwesenden Fürstlichkeiten, das diplomatische Corps, die Staatsminister, die Generalität waren erschienen, den ersten und zweiten Rang füllten die Damen des Adels, das Parket höhere Beamte und Officiere. Der Kaiser und die Kaiserin hatten in der großen Loge Platz genommen, links von der Kaiserin saß der König von Sachsen, weiter Prinzessin Friedrich Leopold und der Großherzog von Baden, rechts vom Kaiser die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Hessen und die Prinzessin von Rumänien.

— Neben den sächsischen Abgeordneten wird der König von Sachsen morgen auch die sächsischen Bevollmächtigten zum Bundesrath und die hierher commandirten sächsischen Officiere empfangen. Später gedenkt der König einer Einladung des 2. Garde-Ulanen-Regiments zur Frühstückstafel zu entsprechen.

— Der Kaiser hat dem Evangelischen Kirchenbau-Verein als Grundstock für einen zur baulichen Unterhaltung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnißkirche bestimmten Stiftungsfonds ein Capital von 52 000 ℳ mit der Bestimmung überwiesen, daß das Capital in seinem Bestande dauernd erhalten werde und nur die Zinserträgnisse für den bezeichneten Zweck verwendet werden dürfen.

— In der Bundesrathssitzung vom Donnerstag wurde, wie nachträglich noch berichtet wird, von einer Nachweisung über die den einzelnen Bundesstaaten und den deutschen Schutzgebieten bis Ende December 1898 überwiesenen Beträge an Reichs-Silber-, Nickel- und Kupfermünzen Kenntniß genommen. Den zuständigen Ausschüssen wurden überwiesen die Vorlagen, betreffend die Ausprägung von Fünfpfennigstücken, betreffend die Erweiterung der einem Auswanderer-Unternehmer in Bremen ertheilten Erlaubniß zur Beförderung von Auswanderern. Von der Mittheilung des Reichstags-Präsidenten über den Beschluß des Reichstags zu der Uebereinkunft mit den Niederlanden wegen Ausdehnung des über die gegenseitige Zulassung von Medicinalpersonen zur Praxis in den Grenzgebieten abgeschlossenen Abkommens vom 11. December 1873 auf die Thierärzte wurde Kenntniß genommen; das Uebereinkommen wird zur Allerhöchsten Ratification vorgelegt werden. Schließlich wurde über einen dem Kaiser über die Besetzung einer Reichsgerichtsrathsstelle zu machenden Vorschlag und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

— Seit einer Reihe von Jahren ist vom Auswärtigen Amt die Einrichtung getroffen, daß deutsche Seeleute im Auslande ihre Ersparnisse durch Vermittelung der deutschen Consulate kostenfrei in die Heimath gelangen lassen können. Diese Einrichtung hat sich bewährt und die Seeleute haben von der ihnen gewährten Vergünstigung in immer zunehmendem Maße Gebrauch gemacht. Im Jahre 1878 wurden nach der „Nordd. Allg. Ztg." gegen 36 000 ℳ und im Jahre 1898 über 176 000 ℳ solcher Ersparnisse durch Vermittelung der Consulate nach Deutschland überwiesen.

— Der Correspondent der „Politiken", Henrik Cavling, hat gelegentlich seiner Anwesenheit in Berlin, wo er den Ausweisungsdebatten im Abgeordnetenhause beiwohnte, auch Herrn v. Miquel interviewt. Er berichtet darüber an seine Zeitung:

Finanzminister v. Miquel äußerte, die Politik der Regierung in Schleswig sei nur localer Art und beabsichtige nicht, Dänemark zu belästigen. Die Regierung bekämpfe nicht die dänische Sprache, werde aber keine Neckereien erlauben. Nordschleswig werde ewig deutsch bleiben, daher sei jede Agitation nutzlos. Ganz Deutschland sei mit der Regierung einig. Die Ausweisungen seien nur Abwehrmaßregeln. Man habe nicht alten Haß hervorrufen wollen, es herrschte keine Antipathie gegen Dänemark. Die Regierung wünsche ein freundschaftliches Verhältniß zwischen beiden Nationen.

Der „Hann. Cour." weiß übrigens von dem Besuch der dänischen Berichterstatter im Abgeordnetenhause Folgendes zu erzählen: Der Vertreter des Blattes „Politiken" richtete an einen deutschen Collegen auf der Journalistentribüne die Frage: „Können Sie mir nicht sagen, warum sich eigentlich die Freisinnigen hier so für uns Dänen ins Zeug gelegt haben?" Diese beschämende Frage war völlig ernst gemeint. Dem dänischen Berichterstatter, der vieler Männer Städte gesehen und Gesinnung erkundet hat, fehlt offenbar jedes Verständniß dafür, daß sich eine deutsche Partei im preußischen Abgeordnetenhause der Sache des Auslandes, mag Letzteres auch sein eigenes Vaterland sein, annimmt. Der Vorgang spricht ganze Bände.

— Das „berühmte" Rundschreiben der Herren Bleil und Jacobi hatte besonders deshalb freudiges Aufsehen in Dänemark erregt, weil man darin eine öffentliche Kundgebung zu Gunsten des Dänenthums durch einen Reichstagsabgeordneten und Handelskammer-Vorsitzenden erblickte. Nachdem Herr Bleil nun aber den Rückzug angetreten und erklärt hat, es handle sich nur um eine private Aeußerung an seine Kunden, läßt man ihn jetzt auch in Dänemark fallen. Unter der unwirschen deutschen Ueberschrift: „Ach so —!" schreibt ein dortiges Blatt: „Dieser deutschen Krämerseele fällt es offenbar schwer, sich zu schämen." — Da hat sich der Urheber des Rundschreibens also glücklich zwischen zwei Stühle gesetzt.

— Am 8. April wird hier das Grabdenkmal für den Staatssecretair v. Stephan enthüllt und am 1. Mai wird das Standbild vollendet, das ihm im Lichthofe des Reichspostmuseums errichtet wird.

— Der württembergische Kriegsminister, General Frhr. Schott von Schottenstein, hat sich nach mehrtägigem Aufenthalt hier gestern nach Stuttgart begeben. — Der Bevollmächtigte zum Bundesrath, anhaltischer Staatsminister Dr. v. Koserig, ist gestern aus Dessau hier angekommen.

* **Aus Nordschleswig**, 27. Januar. Wie der „Hamb. Corr." hört, haben sich unter der Bezeichnung „Zusammenwirkende südjütische Vereine" in Dänemark alle Vereinigungen zusammengeschlossen, die früher unter den verschiedenartigsten Sondernamen im Sinne der Danisirung Nordschleswigs wirkten. Die Agitation der „zusammenwirkenden südjütischen Vereine" ist eben so unablässig wie lebhaft; Concerte werden veranstaltet, Sammlungen anderer Art in Scene gesetzt, um die Propaganda zu befördern. Auch verfügen diese Vereine über ein eigenes Organ, das ausschließlich an Mitglieder abgegeben wird. Am Kopfe dieses lediglich einer maßlosen Agitation dienenden Blattes befindet sich links der Wortlaut des längst aufgehobenen Artikels V des Prager Friedensvertrags über die Wiederabtretung nordschleswigscher Districte, während rechts das charakteristische Motto zu lesen ist: „Wir waren Dänen, wir sind Dänen, wir werden Dänen sein."

△ **Braunschweig**, 28. Januar. (Privattelegramm.) Dem Landtage ging der Justizcommissionsbericht zu, in welchem die Regierung um die Vorlegung eines neuen Wahlgesetzes ersucht wird, basirend auf dem geheimen, indirecten Dreiclassenwahlsystem. Stadt- und Landgemeinden sollen je fünfzehn, geistliche, landwirthschaftliche, gewerbliche und wissenschaftliche Berufsstände, zusammen achtzehn Abgeordnete wählen.

* **Detmold**, 27. Januar. Die schon einmal dementirte Meldung von der Verlegung der Detmolder Garnison scheint doch auf Wahrheit zu beruhen. Das „Osnabrücker Tageebl." berichtet:

Die mit Vorbehalt gemachten Mittheilungen über wichtige Veränderungen innerhalb der Garnison Osnabrück werden uns inzwischen von Hannover aus in vollem Umfang bestätigt. Der Termin für die umfassenden Truppendislocationen dürfte der 1. October sein und die zukünftige Garnison unseres 78. Regiments Schlettstadt im Elsaß. Nach Verlegung des 3. Bataillons des Regiments Graf Bülow v. Dennewitz (6. Westfälisches) Nr. 55 von Detmold wird letztere Garnison neu belegt werden und zwar voraussichtlich nur mit einem Detachement, gemäß der Militärconvention und den Schlußbestimmungen zum Abschnitt XI der Reichsverfassung.

Der „Weser-Ztg." wird ferner aus Detmold geschrieben:

„Detmold wird aufhören, Garnison zu sein. Das zum Theil hier, zum Theil in Bielefeld und Höxter garnisonirende 55. Infanterie-Regiment wird nach Osnabrück verlegt. Von einem Ersatz für die von hier abziehenden Truppen verlautet noch nichts. Zu Differenzen zwischen Grafregent und Militär würde es allerdings auf solche Weise nicht mehr kommen."

Ein Berliner Blatt findet denn auch, daß es von Wohlwollen zeuge, wenn der „Conflictsstoff" beseitigt werde, zornig aber erwidert die „Lipp. Landesztg." darauf: „Wir Lipper wissen allein, was wir Wohlwollen und Friedensliebe anbietet, und brauchen darüber nicht belehrt zu werden". Das lippische Organ erinnert sodann daran, daß Preußen nach der Militärconvention nur das Recht zustehe, „vorübergehend und in Fällen von außerordentlichen militärischen oder politischen Interessen" die Detmolder Garnison zu verlegen, und kurz und bündig erklärt es, daß die lippische Regierung ohne Besinnen die Convention kündigen werde, falls das Wort „vorübergehend" den Sinn von Jahren besitzen sollte.

-ß- **Halle a. S.**, 27. Januar. Der zwischen Apothekern und mehreren Ortskrankencassen hierselbst aufs Neue ausgebrochene Streik ist beendet. In einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung der Vorstände dieser betreffenden Cassen wurde zugegeben, daß man gegen die Apotheker allein nichts ausrichten könne, da die übrigen Ortskrankencassen einen bindenden Vertrag mit denselben geschlossen haben. Es soll aber eine Centralisation sämmtlicher Krankencassen in Halle angestrebt werden, um erfolgreich vorgehen zu können.

w. **Rudolstadt**, 28. Januar. (Privattelegramm.) Hier constituirte sich ein Comité zur Errichtung eines Bismarckthurmes.

---

plebejisch einfachen Verhältnisse, die er hier fand! Sie begriff das wohl; jetzt mußte sie sich mühsam in jene Welt des Genusses und der Vorurtheile zurückdenken. Er wollte mit ihr, der Wirthin und dem guten Onkel, in seiner vernachlässigten Gärtnererscheinung, nichts zu schaffen haben.

Und doch, wie schade, daß er so rasch gegangen war. Ob er hier in der Gegend zu thun hatte? Es war doch sehr freundlich von ihm, daß er sie nach ihrer damaligen Abweisung wieder besuchte. Sie hätte gar zu gern etwas von seinen hübschen Schwestern gehört. Die waren gewiß alle verheirathet? Ob sie ihn draußen aufsuchen sollte, oder ob er schon wieder nach Neustadt hinunter gegangen war?

Wendelin gelangte ins Freie hinaus, er wußte nicht wie. Er schritt einen Waldweg entlang und warf sich auf die nächste Bank. Er war allein. Abendlicher Frieden ringsumher. Die rothgoldenen Lichter der untergehenden Sonne glühten zwischen den Stämmen hervor. Dann und wann noch ein Vogelgezwitscher oder fernher schallende fröhliche Stimmen der den Berg hinabsteigenden Gesellschaft.

Wendelin stützte den Kopf, er suchte sich zu sammeln und sann nach. Waren das hier unglaubliche Zustände! Niemals hätte er gedacht, sie so wieder zu finden. Sie — die Reizende, Vornehme, eine Kaffeewirthin! Etwas wie eine Gänsehaut lief ihm über den Körper. Und dieser saloppe alte Mann, den sie so innig in die Arme geschlossen. Ein ehrlich erklärter Officier, der!

Aber wie frisch und froh und anmuthig sie war. Das Wiedersehen hatte ihn doch im tiefsten Sein ergriffen. Ja, er liebte sie noch, und wenn er sie hier löste und mitnahm in sein Vaterhaus, sie würde da schon gefallen. Wer wußte denn in der Welt, in den er lebte, von dieser tollen Komödie hier auf dem fernen Berge?

Er wollte die Hoffnung nicht aufgeben, es konnte noch Alles gut werden.

„Mit gnädigster Verstattung, befehlen der hochwohlgeborene Herr ein Glas Bier?" fragte eine freundliche Männerstimme und scheuchte Wendelin aus seinen Gedanken auf.

Er blickte empor.

Wieder ein Kauz, wie er nur hier als Kellner amtiren konnte. Lang, dürr, schmunzelnd, im blauen Kittel und losen Halstuch.

Aber man war im Wirthsgarten und mußte verzehren, mit bitterem Auflachen bestellte sich Wendelin das ihm angebotene Bier.

Kaum hatte er es vor sich, so sprang er schon empor, entschlossen, Nella noch einmal aufzusuchen.

Aber da kam sie ja den Waldweg daher und auf ihn zu.

Rosiger Abendschein und flüsternde Zweige um sie her, und sie so hübsch, so jugendlich, so leicht und frei in jeder Bewegung.

Er eilte auf sie zu, küßte ihr die Hand und führte sie zu der Bank, wo sie neben ihm Platz nahm.

„Verzeihen Sie, lieber Vetter", sagte sie herzlich, „wenn ich Sie nicht so artig empfangen habe, wie ich sollte. Es ist ja sehr gütig von Ihnen, mich hier aufzusuchen, dafür muß ich Ihnen vor allen Dingen recht sehr danken."

„Der Egoismus eines sehnenden Herzens", erwiderte er mit zärtlichem Blick. „Seit ich weiß, daß treue Kindesliebe Sie nicht mehr fesselt, theure Nella, kannte ich keinen anderen Wunsch als den, Sie aufzusuchen." Wenn dies auch nicht ganz wahrheitgemäß war, so meinte er in seiner jetzigen Stimmung doch, es müsse so sein. „Mein Herz zog und drängte mich zu Ihnen. Kein Hinderniß steht mehr zwischen uns. Sie kennen meine Gefühle, Nella, ich liebe Sie ebenso wie vor Jahren. Sie lehnten mich nur anderer Pflichten halber ab. Jetzt ist der Zeitpunct unserer Vereinigung endlich gekommen."

Er ließ ihr keine Zeit zu einer Erwiderung, sondern fuhr hastig fort. Er schilderte ihr, wie sie seinem Vater willkommen sein werde, und welch' anderes Schicksal er ihr bereiten könne, als das sei, unter dem sie hier seufze.

Bei dem Worte schüttelte sie lächelnd den Kopf. Er sprach ohne Pause weiter:

„Ihre hiesige unwürdige Lage muß natürlich meinen Kreise gegenüber in das strengste Geheimniß gehüllt werden. Die Unkosten der Erziehung Ihrer jungen Brüder bin ich jetzt in der Lage, für eine Reihe von Jahren zu übernehmen. Es muß mir ja selbst daran liegen, meine Schwäger in einer mir convenirenden Lebensstellung zu sehen. Sich hier von diesem — diesem sonderbaren alten Herrn zu trennen, kann Ihnen unmöglich schwer fallen. So sehe ich nirgends mehr das geringste Hinderniß, und hoffe, ein freudiges Ja von Ihren schönen Lippen zu hören, süße Nella."

„Aber ich sehe noch immer ein Hinderniß, Vetter Wendelin", erwiderte sie ernst. „Sie vergessen die Hauptsache, das in meinen Augen allein Wichtige. Sie fragen mich nicht, ob ich Sie liebe und so muß ich es Ihnen sagen, daß ich Sie nicht liebe, und daß ich ohne diese nicht ganz zu verachtende Zugabe die Ehe für ein unwürdiges Verhältniß ansehe."

„Nicht — nicht — nicht lieben. Aber Sie ließen mich doch hoffen — ahnen — und die Vortheile, die ich Ihnen biete?"

„Sind vielleicht in meinen Augen nicht allzu groß. Ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft, mehr kann ich Ihnen auch nicht geben als diese. Seien Sie mir nicht böse; ich muß fort, es ist spät geworden. Sie sprang auf und reichte ihm zum Abschiede die Hand, die er leise berührte, dann lief sie eilig dem Hause zu.

Nella erkannte, daß es ihr diesmal nicht schwer geworden sei, die Bewerbung Wendelin's abzulehnen. O, wie viel klarer sah es in ihrem Herzen aus und wie viel sicherer fühlte sie sich als damals, wo sie Alle ohne Heim und Herd gewesen waren und wo kaum das leise Aufdämmern einer Liebesempfindung ahnungsvoll ihre Seele erhellt hatte.

Jetzt — es wäre ihr unmöglich gewesen, einem anderen Manne anzugehören, als ihm, dem bescheiden werbenden Getreuen, von dessen Liebe sie sich seit Langem gehalten und getragen wußte.

Und dann, diese eitle Zuversicht Wendelin's, der sich nun seit Jahren nicht um sie und ihr Ergehen gekümmert hatte, der als selbstverständlich verlangte, sie solle Alles, was sie empfangen und mit tausend Mühen errungen, als unwürdig hinter sich werfen, ihr ganzes künftiges Leben eine Lüge. Nein, und nochmal nein! Sie lebten in getrennten Welten, es war einmal so, nichts verband sie, und es mochte gut sein, daß es so war!

Mit reinen und freudigen Gefühlen kehrte Nella zu ihren Pflichten zurück, sie hatte es nicht schlecht, sie brauchte nicht zu seufzen, und sie wußte bestimmt, daß sie das Rechte für sich erwählt habe.

Einige Minuten saß Wendelin noch auf der Bank im dämmerigen Abendschein und sann nach. Liebe — ja, hatte er dies, dem Gewöhnlichen zuneigende Mädchen denn wirklich geliebt? Seine gekränkte Eitelkeit ließ ihn diese Frage aufwerfen.

Er suchte seiner Mißempfindung Herr zu werden und erhob sich.

Da, wo eben noch das helle Roth des Sonnenunterganges durch die Stämme und Büsche geglüht hatte, lagerte jetzt ein fahles Grau. Es ward Zeit, den Rückweg anzutreten.

Statt der rosigen Stimmung, in der Wendelin heraufgekommen war, herrschte jetzt auch in seiner Seele ein trübes Halbdunkel.

Während er im Zwielichte den Berg hinunterschlenderte, philosophirte er über die Liebe. Wie wenig hatte er bisher davon genossen!

War ihm denn nie hingebende weibliche Liebe und Zärtlichkeit, an die er glauben konnte, zu Theil geworden?

Ein holdes, blondes Köpfchen tauchte in seiner Erinnerung auf. Valeska von Selbach. So klar, als habe er die herzbewegende Scene mit ihr eben neu erlebt, stand jene Stunde vor seiner Seele, in der das arme, liebe Kind ihm ihre Noth geklagt. Arm durch des Onkels Glückswechsel und mit Heirathsanträgen verfolgt von jenem unverschämten Parvenü, der es verstanden hatte, sich bei ihrer Mutter einzunisten.

Wendelin glaubte noch die leise Berührung ihrer kleinen Hand zu fühlen; den thränenfeuchten, schimmernden Blick ihres blauen Auges, wie es sich scheu und doch erwartungsvoll in seinen Blick gesenkt, mit süßem Schauer zu empfinden. Und nun ihr zart gehauchtes: „Lieber — lieber Herr von Wendelstein". Aber damals hatte die frische Nella im Vordergrunde seines Empfindens gestanden. Ein Thor, ein Barbar war er gewesen, Valeska von sich zu weisen und zu verlassen. Wie ihr Zartgefühl unter dieser stummen Ablehnung gelitten haben mochte!

Nachher war er ihr hier und da begegnet. Er hatte ihr heißes Erröthen bei seinem Anblick gesehen. Nun wußte er im Augenblicke freilich nicht einmal, wo sie sich aufhalten mochte. Daß sie verschiedene Male als Gesellschafterin oder dergleichen fungirt hatte, war ihm zu Ohren gekommen. Armes, verwöhntes Kind, kein beneidenswerthes Loos!

Ganz plötzlich fuhr es ihm durch den Sinn: erfüllt denn Valeska, die Tochter des Majors von Selbach, nicht auch alle Bedingungen, die sein Vater gestellt hatte? Wenn es auch nicht eben angenehm war, daß sie sich in abhängiger Stellung befand, so ließ sich das vertuschen, sie war und blieb die Tochter eines adeligen Officiers, und somit konnte sein Vater nichts gegen diese Schwiegertochter einwenden!

Wendelin wollte sie aufsuchen und nur sein Herz fragen. Wenn sie noch so reizend war, wie sie ihm vorschwebte, so dachte er sich ihr mit ernsten Absichten zu nahen. Wie glücklich er sie machen konnte und wie sie ihn mit hingebendster Zärtlichkeit lohnen würde!

Am nächsten Tage kehrte er von Neustadt in die Heimath zurück und begann nun, nach Valeska's Aufenthalt zu forschen.

Es fiel ihm ein, daß unten in Bärmann's Hause ein Justizrath Seifert wohnte, bei dem er früher, durch Frau von Selbach eingeführt, einmal zu einer Tonpartie gewesen war. Valeska hatte oft gut von den reichen und gastfreien Leuten im Hochparterre gesprochen. Er konnte, ohne allzusehr aufzufallen, einmal wieder einen Besuch dort abstatten, hatte er doch den Justizrath öfter dienstlich getroffen. Diese Familie würde ihm gewiß über der Gesuchten Aufenthaltsort Kunde geben können.

Ein sonnedurchstrahlter blauer Sommerhimmel wölbte sich über der Stadt, als Wendelin die Königstraße hinunterging, um die Justizräthin Seifert zu besuchen. (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.